

römisch-katholischen Theologen Ch. Nyamiti) in einen »interkulturellen Dialog« miteinander treten zu lassen. Im Mittelpunkt steht die zentrale Frage des Verhältnisses Gott-Welt. Die Relevanz dieser Frage insbesondere zum Ende des 20. Jahrhunderts wird von FULLJAMES unter vier Aspekten betrachtet:

1. Die Gottesfrage im Zusammenhang mit einer christlichen Umweltethik.
2. Das Verhältnis von Wissenschaft und religiösem Glauben.
3. Das Problem der menschlichen Freiheit angesichts der Souveränität Gottes.

4. Die Frage des Bösen im Zusammenhang mit dem Glauben an einen gütigen Gott, der Verantwortung für die Schöpfung trägt. Der Verfasser beginnt mit einem Einleitungskapitel, in dem er neben diesem Fragenkomplex die Auswahl der fünf Theologen begründet, ihre jeweiligen Methoden und die besonderen Kontexte ihrer Theologien darstellt.

In den Kapiteln 2–6 befaßt er sich in eher monographischer Weise mit der Theologie der fünf Autoren. Unter strenger Beibehaltung einer Gliederung in vier Teile werden jeweils nach einer kurzen Einführung, die den bio-bibliographischen Angaben über die Autoren gewidmet ist, die Methoden und die wichtigsten Ausführungen der Autoren zum Thema Verhältnis Gott-Welt referiert. Der vierte abschließende Teil ist jeweils eine kurze Diskussion der dargestellten Ausführungen, die sich im wesentlichen darauf beschränkt, die Auseinandersetzungen anderer Autoren mit den ausgewählten fünf Theologen in Grundzügen wiederzugeben. In allen diesen Kapiteln nimmt die persönliche Stellungnahme des Verfassers leider nur einen geringeren Raum ein.

Im letzten Kapitel des Buches faßt FULLJAMES noch einmal die zentralen Themen der vorangehenden Kapitel zusammen und knüpft daran kurze Reflexionen über »Kontextualisierungsmodelle« und den Stellenwert interkultureller Perspektiven in der Theologie.

Angesichts der Brisanz des Themas »Verhältnis Gott-Welt« im Zusammenhang mit den anfangs erwähnten vier Aspekten, die in der heutigen Diskussion über den Zustand der Menschheit breiten Raum einnehmen, wäre eine eingehende Analyse und Auseinandersetzung mit den fünf Autoren wünschenswert gewesen. Der Leser vermißt pointierte Aussagen, die die Problematik der Studie besser in den Blickwinkel gerückt hätten. Das Buch bietet dennoch eine schnelle Information über die behandelten Theologen und empfiehlt sich daher für Leser, die eine erste Orientierung suchen.

Kossi J. Tossou †

Gimpl, Herbert: *Volksreligiosität und Pastoral im andinen Peru. Zugänge und Perspektiven einer Pastoral der Volksreligiosität* (Dissertationen, Theologische Reihe, Bd. 60) EOS-Verlag / St. Ottilien 1993; XIII u. 353 S.

Den Fokus dieser von H. GIMPL (MCCJ) 1992 in Innsbruck vorgelegten Dissertation bilden »die ›gelebte Religion‹ und das ›pastorale Handeln‹ der Kirche im andinen Bereich Perus« (8). Dabei verbinden sich beim Autor eine neunjährige pastorale Erfahrung in Peru mit einer – als »Gewissensforschung« (I) vorgenommenen – theoretischen Reflexion dieser Praxis, die sich an der Seite der Armen und für eine Theologie des Volkes engagiert. Die Zugänge zum Thema Volksreligiosität werden in verschiedenen Richtungen und durchaus ideologiekritisch eröffnet: Die Sicht der Volksreligiosität in der »Bischoftheologie« des kirchlichen Lehramts (13–73) wird als Kommunikations- und Machtproblem vorgestellt und diskutiert. Die verschiedenen kultur- bzw. sozialwissenschaftlichen Ansätze zur Erforschung der andinen Volksreligiosität (74–190) werden mit dem Ziel referiert, die Diskussion um die Perspektiven einer Pastoral der Volksreligiosität im interdisziplinären Dialog zu verorten und zu bewähren. Die historische Überprüfung thematisiert »Kirchliches Handeln und Volksreligiosität in der Geschichte Perus« (191–256) und läßt die beinahe sprichwört-

liche andine »Kultur des Schweigens« als Reaktion auf eine Geschichte der Unterdrückung und des stillen Widerstands gegen eine imperiale und kirchliche Eroberung erkennen. Letztlich soll durch diesen komplexen Zugang »gezeigt werden, daß die Volksreligiosität, die sich in Lateinamerika als eine vielgestaltige und vielschichtige Wirklichkeit zeigt, das pastorale Handeln der Kirche in besonderer Weise herausfordert«. (9)

So werden im letzten Kapitel dieser Arbeit die Linien zukunftsfähiger »Perspektiven für eine Pastoral der Volksreligiosität« (257–305) im Rahmen der seit der zweiten lateinamerikanischen Bischofsversammlung in Medellín (1968) gültigen »pastoral de conjunto« gezeichnet. Auf der Basis einer Anerkennung des anderen plädiert der Autor gegen eine Welteinheitskirche und für die Entwicklung kontextueller Theologien, die letztlich zu einer kulturell polyzentrischen und in dieser Vielgestaltigkeit wahrhaft katholischen Weltkirche führen.

Ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis (307–354) versammelt annähernd die gesamte deutsch- und spanischsprachige Literatur zum Thema und beschließt diese gelungene Dissertation.

Die von H. GIMPL vorgelegte Arbeit repräsentiert m.E. überzeugend den derzeitigen Stand der Diskussion um Stellung und Wert der Volksreligiosität. Ich halte sie für eine sehr lesenswerte und anregende Arbeit, die über den Kreis der Pastoraltheologen hinaus von Interesse sein dürfte.

Aachen

Norbert Nagler

Hausmanninger, Thomas (Hg.): *Christliche Sozialethik zwischen Moderne und Postmoderne*, Schöningh / Paderborn 1993; 248 S.

Christliche Gesellschaftsethik ist von ihrem eigenen Selbstverständnis her darauf angewiesen, ihre Argumentation auf die Plausibilitäten der Gesellschaft zu beziehen, deren Strukturen sie gestalten und prägen will. Deshalb provozieren die Unsicherheiten bezüglich der Deutung der gegenwärtigen Zeitsituation, welche sich in der Diskussion um Moderne/Postmoderne spiegeln, auch einen neuen Anlauf in der Grundlagendiskussion christlicher Gesellschaftsethik. Dabei ist zu berücksichtigen, wie HAUSMANNINGER in der Einleitung zu Recht betont, daß die Moderne sich als ein »ethisch motiviertes Projekt« verstand, aber auch der »postmoderne« Protest gegen die (tatsächliche oder vermeintliche) Ausgrenzung des »Anderen der Vernunft« letztlich von bestimmten normativen Optionen gespeist wird. Deshalb kann und muß christliche Gesellschaftsethik um der Gesellschaft und um ihrer selbst willen einen konstruktiven Beitrag zu diesem Selbstverständigungsdiskurs der Gegenwart leisten.

Die insgesamt elf Beiträge des vorliegenden Sammelbandes, die natürlich nicht alle hier besprochen werden können, stellen sich dieser Herausforderung in sehr unterschiedlicher Weise, je nachdem, wie das Verhältnis der Vernunft zum »Anderen der Vernunft« bestimmt und dabei die Aufgabe der Theologie verortet wird.

URSULA NOTHELLE-WILDFEUER, die die Auseinandersetzung mit der Moderne innerhalb der Texte kirchlicher Sozialverkündigung nachzeichnet, betont vor allem das Verdienst des Zweiten Vatikanischen Konzils, das ein statisches Verständnis gesellschaftlicher Ordnung zugunsten eines dynamischen und evolutiven Verständnisses überwunden habe. Ob allerdings, wie sie unter Berufung auf Johannes Paul II. behauptet, in einer »theologischen Anthropologie« die entscheidende Instanz zur kritischen Korrektur der Moderne gefunden werden kann, muß bezweifelt werden. *Gaudium et Spes* jedenfalls rekurriert nicht auf ein theologisches Sonderwissen über den Menschen, sondern auf die Lehre von der Berufung des Menschen durch Gott – eine Berufung, deren normative Gehalte auch die Kirche durch ihre engste Verbundenheit mit der gesamten Menschheit, besonders den Armen (GS 1), durch ihren Dialog mit und ihren Dienst an allen Menschen erst noch zu entdecken hat (GS 3).